

Walter Wenzel

## Das Land der *Besunzane* und *Milzane* – die Urheimat der Obersorben\*

Mit „Urheimat“ ist jenes Territorium gemeint, das die Vorfahren der heutigen Obersorben nach ihrer Einwanderung in den Jahrzehnten um 700 n. Chr. an der Neiße, Spree und oberen Schwarzen Elster sowie ihren Zuflüssen besiedelten.<sup>1</sup> Es tritt uns in den historischen Quellen erstmals im sog. Bayerischen Geographen um 850/70 durch Nennung des Stammes der *Besunzane* mit 2 *civitates* und der *Milzane* mit 30 *civitates* entgegen. Aufgabe dieses Beitrags ist es, mithilfe von Namen die Stammesgebiete näher zu bestimmen und gegeneinander abzugrenzen sowie die ältesten Siedlungszentren herauszufinden, von denen aus das Land im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte weiter erschlossen wurde. Zeitlich lässt sich die hier ins Auge gefasste Periode grob auf das 8. bis 10. Jh. begrenzen, als die eingewanderten Slawen noch späturslawische Dialekte sprachen, die allmählich in das Altobersorbische übergingen, wie man es gewöhnlich für das 11. und 12. Jh. anzusetzen pflegt. Einen tief greifenden Umbruch in der gesellschaftlichen Entwicklung bewirkte die deutsche Eroberung durch die Unterwerfung der Sorben im Laufe des 10. Jh., beginnend mit dem Sieg König Heinrichs I. 932 und der Eingliederung der nunmehr tributpflichtigen slawischen Stämme, darunter der Milzener und Lusizer, in das Deutsche Reich. Damit verbunden war die Christianisierung der „heidnischen Wenden“, die weitreichende Veränderungen im geistig-kulturellen Leben der einheimischen Menschen mit sich brachte.

Doch kommen wir zurück in die Zeit, als die aus dem Oderraum nach dem Westen vorstoßenden Slawen das vor rund drei Jahrhunderten von germanischen Stämmen geräumte Land an Neiße und Spree auf friedlichem Wege in Besitz nahmen. Sie ließen sich zuerst in den siedlungsgünstigsten Landstrichen nieder, an Flussläufen und Bächen, auf fruchtbaren, leicht zu bearbeitenden Böden, wobei sie als Ackerbauern und Viehzüchter die dichten Urwälder mieden. Erste vorteilhafte Siedelplätze bot das Neißetal im Raum zwischen dem späteren Görlitz und Ostritz. Hier konstituierte sich im Laufe der Zeit aus den eingewanderten Sippen und Sippenverbänden einer spätgentil-frühfeudalen Gesellschaft mit einer militärischen Demokratie der spätere Kleinstamm der *Besunzane*. Ihr nur schwer zu deutender Name lässt sich am ehesten als *\*Bezoučane* oder *\*Bezoučane* ‘Siedler einer Gegend, in der es viele Fliedersträucher gibt’ rekonstruieren.<sup>2</sup> Der Name kam vielleicht dadurch zustande, dass eine der Sippen eine Siedlung in der Nähe des später als Landeskrone bezeichneten Berges anlegte, vielleicht bei einem Bach, wo

---

\* Mit 6 Karten – die Reinzeichnung besorgte dankenswerterweise Andreas Häffner.

<sup>1</sup> Zur Herkunft und zu den Wanderungen der Slawen siehe J. Udolph, Ethnogenese und Urheimat der Slawen, in: Die Slavischen Sprachen, Bd. 2, Berlin u. a., 2014, 1131–1144. Vgl. auch H. Schuster-Šewc, Der Zerfall der slavischen Spracheinheit (des Urslavischen) und die genetische Gliederung der slavischen Sprachen, ebenda, 1153–1165. Die slawische Besiedlung der Oberlausitz aus namenkundlicher Sicht behandelt W. Wenzel, Namenkundliche Beiträge zur älteren Geschichte der Oberlausitz, in: Neues Lausitzisches Magazin 134 (2012), 9–26, Nachdruck in: W. Wenzel, Namen und Geschichte, Hamburg 2014, 347–364.

<sup>2</sup> Siehe W. Wenzel, Die Stammesnamen *Milzane* und *Besunzane*, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 49 (2014) 4, 457–458.

auffallend viel Flieder wuchs. Danach benannten die Nachbarn die Dorfbewohner, deren Name aufgrund der Bedeutung dieser zentral gelegenen Siedlung und eines dort vielleicht ansässigen Anführers im Laufe der Zeit auf die anderen Angehörigen des Kleinstammes übergang.

Das Wohngebiet der *Besunzane* spiegelt sich unmittelbar in der slawischen Ortsnamenlandschaft wider, erschlossen aus den uns überlieferten Siedlungsnamen. Nach den Erkenntnissen der modernen Namentypologie, Namengeografie und Namenstratigraphie lassen sich durch Analyse der Namenbildung und der Namenverteilung im geografischen Raum historische Namensschichten herausarbeiten, ältere von jüngeren OrtsN unterscheiden. So stellte sich in mehreren Untersuchungen heraus, dass die OrtsN mit den Suffixen *-ici* und *-owici*, die Bewohnernamen auf *-jane* und die Komposita im Plural auf *-y* zu den ältesten Namensschichten gehören, während die aus PersN mit dem besitzanzeigenden Suffix urslaw. *\*-jb* etwas jünger sind, zeitlich gefolgt von weiteren OrtsN dieser Gruppe mit den Suffixen *-ow* und *-in*. Aus GewässerN hervorgegangene OrtsN, oft gebildet mit dem Suffix *-nica* < urslaw. *\*-bnica* wie z. B. Pließnitz, können sehr früh, aber auch noch später vergeben worden sein. Hinzu kommen noch sog. topografische oder Naturnamen, unmittelbar aus Appellativen gewonnen. Sie sind oft jüngeren Datums und nehmen auf geografische Gegebenheiten, Bodenerhebungen und -vertiefungen, die Bodenbeschaffenheit oder andere Eigenheiten der Landschaft Bezug. Eine weitere Gruppe bilden die Rodungs- und Brandrodungsnamen. Daneben gibt es immer wieder mehrdeutige Namen.<sup>3</sup>

Die nach den eben kurz beschriebenen methodischen Prinzipien gestaltete Karte 1 zur Neißeregion lässt deutlich die ältesten Siedelplätze hervortreten. Zu ihnen gehört an erster Stelle das Dorf Radmeritz, altoso. *\*Radimirici* ‘Leute des Radomir’, auf den Ort bezogen dann im Akkusativ Plural altoso. *\*Radimiricě* ‘Siedlung der Leute des Radomir’. Dieser Ortsnamentyp mit zweigliedrigen VollN wie *Radomir* < urslaw. *\*radъ* ‘gern, froh’ + urslaw. *\*mirъ* ‘Frieden’ als Ableitungsbasis entstand schon sehr früh, in der Zeit der Gentilgesellschaft. Hier lassen sich auch die aus Kurz- und Koseformen sowie ÜberN gebildeten OrtsN dieses Typs anschließen, wie z. B. Leschwitz, altoso. *\*Lešowici* ‘Leute des Leš’, Köslitz, altoso. *\*Kozlici* ‘Leute des Kozel’. Sie alle kennzeichnet ein vollschwarzes Kreissymbol, wodurch auf der Karte deutlich der älteste Siedlungskern von *Besunzane* hervortritt. Neben ihnen liegen die relativ früh entstandenen *\*-jb*-Namen Tauchritz, altoso. *\*Tuchoraž* ‘Siedlung des Tuchorad’ u. a. In der Nähe dieser ältesten Siedlungen tauchen dann Vertreter jüngerer Namentypen auf, von denen hier nur Bohra, nw. von Seidenberg, genannt sei, altoso. *\*Borow* ‘Siedlung am Kiefernwald’. Als Beispiel für einen mehrdeutigen Namen diene Lomnitz, altoso. *\*Lomač* ‘Siedlung in einer Gegend mit Sumpfbüsch’ oder altoso. *\*Lomnica* ‘Siedlung an einem Bach, der durch Sumpfbüsch fließt’. Die überlieferten historischen Namenformen lassen beide Erklärungsmöglichkeiten zu, denn die ältesten Belege lauten 1391 *Lomacz*, 1403 *Lomaczh*, 1421 und 1427 *Lomenicz*. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Rodungsnamen zu tun, denn urslaw. *\*lomati* und *\*lomъ* gehören zur Rodungsterminologie. Während die vollschwarz, linksseitig halbschwarz, gegebenenfalls auch rechtsseitig halbschwarz gekennzeichneten OrtsN die älteren Namensschichten bezeichnen, zeigen die durch eine Linie in der Mitte des Kreises markierten Orte später entstandene Siedlungen an, so besonders nördlich von Görlitz, darunter mehrere Wald-

<sup>3</sup> W. Wenzel, Der Slawengau *Besunzane* im Licht der Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 103/104 (2014), 392–411.

Rodungs- und Brandrodungsnamen, wie z. B. Lissa, Penzig und Sohra. Leere Kreise stehen für unklare Namen.

Das auf Karte 1 mit der altoso. Ortsnamenlandschaft der Neißeregion sich abzeichnende älteste Siedlungszentrum wurde im Laufe der Zeit, noch vor Beginn der deutschen Ostsiedlung um ca. 1200, nach Norden und Süden hin in Flussnähe erweitert. Das sich im Osten anschließende Land bis hin zum Queis, bedeckt mit riesigen Urwäldern auf wenig ertragreichen Böden, blieb weitgehend unbesiedelt und wurde erst in deutscher Zeit erschlossen. Es gehörte mit zum sog. *Zagôst*, der weiter unten noch zur Sprache kommt. Im Westen, am oberen Schwarzen Schöps, breiten sich bereits die ältesten Siedlungen des *pagus Milsca* aus, auf den ebenfalls unten genauer einzugehen ist.

Wenn im Bayerischen Geographen von zwei *civitates* der *Besunzane* die Rede ist, so sah schon Richard Jecht in der Anlage auf der Landeskrone mit Biesnitz den Mittelpunkt des einen Burgbezirks, den zweiten sicher zu bestimmen sei unmöglich. Dazu darf die Hypothese formuliert werden, dass die zweite *civitas* wahrscheinlich in dem Burgwall von Nieda/Niedów zu suchen ist. Auf den Grenzverlauf zwischen den beiden Siedlungsbezirken könnte der OrtsN Ossig, altoso. \**Osĕk*, hinweisen.<sup>4</sup>

Während sich einige der eingewanderten Siedlergruppen im Tal beiderseits der Neiße niederließen, zogen viele andere weiter nach dem Westen in die sich vor ihnen ausbreitende im Süden von Bergen begrenzte flache Landschaft. Nach diesen auffälligen geografischen Gegebenheiten prägten die Slawen für das in Besitz genommene Land auch einen Namen, später von deutschen Schreibern als *Milsca* oder ähnlich wiedergegeben. Für die Bewohner kam der Name *Milzane* auf, in dieser Form erstmals um 850 festgehalten vom Bayerischen Geographen. Die etymologische Erklärung des Namens bereitete den Sprachforschern große Schwierigkeiten. Die Ergebnisse ihrer Bemühungen fasste E. Eichler zusammen, der auch eine lückenlose historische Dokumentation der Namenüberlieferung vorlegte, ohne selbst eine akzeptable Lösung zu bieten. Er vermutet sogar, dass wir es hier mit einem vorslawischen Namen zu tun haben könnten.<sup>5</sup> Eine annehmbare Erklärung fand Heinz Schuster-Šewc, der von einer urslaw. Wurzel \**mĕl-/mil-* wie in urslaw. \**mĕlĕkĕ*, \**mĭlĕkĕ* ‘fein, seicht, klein’, nso. *mĕlki*, mundartl. *milki* ‘seicht, nicht tief, flach’, oso. *nilki* ‘seicht, nicht tief’, ausging. Von einem solchen Adjektiv wurde mithilfe des Bewohnernamensuffixes urslaw. \**-jane* die Form \**Milĕkjane*, lautgesetzlich dann \**Milĕane* ‘Flachlandbewohner’, gebildet. Der Name hat Parallelen unter den tschech. und poln. OrtsN. Etwas anders erklärt sich das 1071 überlieferte *in pago Milsca*, nach H. Schuster-Šewc \**milĕbskaja (zemja)* ‘flaches Land’, zutreffender wäre dann schon \**Milĕbska (zemja)*, so wie poln. *Polska* < \**Polbska (zemja)*. Lautgesetzlich kann diese Rekonstruktion nicht befriedigen, denn eine hy-

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Siehe E. Eichler, Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge. Mit einem Anhang, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 16 (1981) 1, 50: „Gehen wir aber von einem altsorbischen Stammesnamen *Milĕane* aus, der zu einem Gewässernamen \**Milka* gehören würde, der seinerseits schließlich ae. [= alteuropäisch W. W.] \**Mel-ika* o. Ä. reflektiert, würden wir eine weitere Ableitung zu der oben genannten Reihe [alteuropäischer Namen W. W.] erhalten und müssten annehmen, dass dieser Gewässernamen die Bezeichnung für den Oberlauf der Spree darstellte, die sich im Stammesnamen erhalten hätte.“ Diese Deutung ist sehr vage und nicht hinreichend begründet. Auch H. Walther nimmt vorslawischen Ursprung des Namens *Milĕane* an und stellt ihn neben *Mölsen*, *Mülsen* und anderen (unter dem Stichwort *die Mulde (Milde)*) zu alteurop. \**mel-/mol-* ‘reiben, zermahlen’. Siehe Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Beiheft zur Karte G II 4, Historische Gewässernamenschichten, von Hans Walther, Leipzig-Dresden 2004, 20.

pothetische Ausgangsform *\*Milьkьska* musste *\*Milečska* ergeben, die man nach der Eindeutschung als *Milsca* verschriftlichte. Näher läge, unmittelbar von urslaw. *\*měl-* bzw. *\*mil-* auszugehen, woran das Suffix *\*-bska* trat, was zu *\*Milbska*, später *\*Milska* (*zemja*) führte, also nach demselben Modell wie oben *Polska* < *\*pole* gebildet wurde. Wir haben es also mit zwei Namen zu tun, einem Landschaftsnamen *\*Milečska* oder wohl eher *\*Milska* ‘Flachland’ und einem Bewohnernamen *\*Milčane* ‘Flachlandbewohner’. In ähnlicher Weise gebrauchte man für die Niederlausitz und ihre Bevölkerung einst *\*Lužica* ‘Sumpfland’ und *\*Lužičane* ‘Sumpflandbewohner’, nach Meinung vieler Forscher aufgrund der historischen Überlieferung auch *\*Lužici*, gebildet mit dem Zugehörigkeitssuffix *-ici* von altns. *\*lugь*, nso. *lug* ‘Grassumpf, sumpfige Niederung, Wiesenbruch’.<sup>6</sup>

Wie schon oben bei *Besunzane*, so soll in ähnlicher Weise der Siedlungsraum der *Milzane* mit Hilfe von OrtsN, diesmal in Kombination mit den Bodenwerten, näher bestimmt werden. Auch slawische Bodenfunde und Burgwälle sowie Siedelformen sind mit zu berücksichtigen. Grundlage hierfür bilden mehrere Karten aus dem „Oberlausitzer Ortsnamenbuch“ sowie aus dem Aufsatz „Beziehungen zwischen slawischen Ortsnamentypen, Bodenwerten und Besiedlung“.<sup>7</sup>

Aus Karte 2 ist ersichtlich, dass die älteren Ortsnamentypen, die patronymischen OrtsN auf *-ici*, die *-jane*-Namen sowie die Komposita auf *-y* nur auf Böden mit Werten zwischen 50–70 Punkten vorkommen. Denselben Raum nehmen die Namen auf *-owici* ein, wie z. B. Rattwitz, altoso. *\*Ratowici* ‘Leute des Rat’, mit *Rat* als einer KurzF von *Ratibor* oder ähnl. VollN.<sup>8</sup> Auf beiden Karten werden die Bildungen auf *-ici* und *-owici* nach ihrer jeweiligen Ableitungsbasis in solche aus VollN, aus Kurz- und Koseformen, aus sog. „Abwehramen“ mit der Verneinungspartikel *Ne-* und aus ÜberN genauer differenziert, um so die älteste Namensschicht herauszufinden. Zu dieser dürften u. a. Meuselwitz, altoso. *\*Mysławici*, Klein Radmeritz, altoso. *\*Radomirici*, Bolbritz, altoso. *\*Boleborici* und einige wenige andere gehören, die alle auf VollN beruhen. Besondere Beachtung verdienen Nebelschütz, altoso. *\*Nebylčici*, Nedaschütz, altoso. *\*Nedašowici*, und Neraditz, altoso. *\*Neradowici*, denen Abwehramen zu Grunde liegen, die böse Geister und Dämonen vom Namenträger abhalten sollten. Sie gewähren uns Einblick in die religiösen Vorstellungen der alten Slawen, nach denen der Name magische Kräfte besaß und untrennbar mit dem Menschen verbunden war, gleichsam sein zweites Ich darstellte. Zwei weitere archaische Ortsnamentypen, die Bewohnernamen auf *-jane* und auf *-y* kommen mit Ausnahme von Seitschen, altoso. *\*Židčane* ‘Sumpflandbewohner’, nur zwischen oberer Spree und oberem Schwarzen Schöps vor. Sie sind vertreten durch Döhlen, altoso. *\*Dolane* ‘Talbewohner’, Krobnitz, altoso. *\*Chrobonosy* ‘Siedlung der Leute, die mit den Nasen schnauben, rasseln’, ein SpottN, Sornßig, altoso. *\*Žornosěky* ‘Siedlung der Mühlsteinhauer’, ein Berufsname, sowie einige wenige andere. Seltsamerweise fehlen beide Typen im Gau *Besunzane*, woraus man vielleicht schließen könnte, das die ersten Siedlergruppen nach Überquerung der Neiße weiterzogen und erst einige der nachfolgenden Sippen sich im Gebiet zwischen den späteren Orten Görlitz und Ostritz

<sup>6</sup> Ausführlich zu den genannten altsorb. Stammes- und Landschaftsnamen W. Wenzel, Die Stammesnamen *Milzane* und *Besunzane*, a. a. O., 452–457.

<sup>7</sup> W. Wenzel, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008, 230–241, K. 1–10; W. Wenzel, Beziehungen zwischen slawischen Ortsnamentypen, Bodenwerten und Besiedlung. Dargestellt an der Oberlausitz, in: Namenkundliche Informationen 93/94 (2008), 221–237, Nachdruck in: W. Wenzel, Namen und Geschichte, Hamburg 2014, 105–121.

<sup>8</sup> Siehe W. Wenzel, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, a. a. O., 234, K. 3.

niederließen.<sup>9</sup> Vom Altsiedelraum aus drangen die *Milzane* in der Folgezeit in die sich im Norden anschließende Teich- und Heidelandschaft mit nur niedrigen Bodenwerten vor. Dieser Vorgang spiegelt sich auf den Karten mit jüngeren Ortsnamentypen wider. Zur Illustration müssen wir uns hier auf eine von ihnen beschränken. Karte 3 zeigt Rodungs- und Waldnamen, die vornehmlich in der Teich- und Heidelandschaft zu finden sind, eine Anzahl von ihnen auch im Altsiedelraum. Ihr Vorkommen im Oberlausitzer Gefilde deutet darauf hin, dass diese Landstriche nicht eine durchgehend waldfreie Offenlandschaft darstellten, wie von manchen Forschern angenommen. Die eingezeichneten *Ujezd*-Namen stammen aus einer späteren Zeit und sind altschechischen Ursprungs. Sie weisen auf Rodung hin.<sup>10</sup>

Das Land westlich der Neiße bis hin zur oberen Schwarzen Elster wurde wahrscheinlich nicht gleichmäßig und in einem Zuge aufgesiedelt, sondern etappenweise, wobei sich einzelne Siedlungskammern herausbildeten, jeweils bewohnt von einem Sippenverband oder Kleinstamm. Sie schlossen sich im Laufe der Zeit zum großen Stamm der *Milzane* zusammen. Bei der Bestimmung der ältesten Siedlungskerne können Personennamen helfen. Dazu liefern einige Karten des Sorbischen Personennamensatlasses wichtige Anhaltspunkte, so u. a. die Karte 96, hier Karte 4, auf der sich Areale am Löbauer Wasser, zwischen Spree und Schwarzwasser sowie am Klosterwasser abzeichnen.<sup>11</sup> Auf Karte 95, hier Karte 5, tritt ein Großareal mit Bautzen als Mittelpunkt hervor. Die Areale um Senftenberg und Muskau liegen bereits im Neusiedelgebiet der *Lusici*.

Der Altsiedelraum der *Milzane* lässt sich des Weiteren mit Hilfe slawischer Bodenfunde näher bestimmen. Hierzu hatte bereits W. Coblenz 1960 eine Karte zur slawischen Besiedlung nach archäologischen Materialien vorgelegt. Das von ihm gezeichnete Bild mit den eingetragenen Gräbern, Siedlungen und Burgwällen deckt sich weitgehend mit dem von uns mithilfe der OrtsN und der Bodenwerte umgrenzten Gebiet.<sup>12</sup> Einen weiteren Beweis liefert die Karte von G. Billig mit den älteren slawischen Burgwällen und ihrer Verbreitung in Sachsen, darunter in der Oberlausitz.<sup>13</sup> Erstmals über die Neiße

<sup>9</sup> Es fällt auf, dass einige alte PersN, die in *Milzane* sehr häufig vorkommen, in *Besunzane* ganz fehlen. Dazu gehören *Knjez* mit nur einem einzigen Beleg aus Görlitz, wahrscheinlich für einen Zugezogenen, *Wičaz* sowie *Pan*, Letzteres nur einmal aus Görlitz und einmal aus Rothenburg bezeugt, also kaum Einheimische. Der sehr häufige BerufsN *Kowař* ist kein einziges Mal in *Besunzane* vertreten. Erwartungsgemäß vermisst man auch *Župan*, das nur in der nordwestl. Oberlausitz, gehäuft dann aber in der Niederlausitz vorkommt. Siehe zuletzt S. Menzel / W. Wenzel, *Sorbische Personennamen in der östlichen Oberlausitz, Bautzen 2016* [im Druck].

<sup>10</sup> W. Wenzel, *Die Oberlausitzer Ujezd-Namen*, in: *Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge* 45 (2010) 4, 419–429, Nachdruck in: W. Wenzel, *Namen und Geschichte*, a. a. O., 193–203.

<sup>11</sup> Siehe W. Wenzel, *Studien zu sorbischen Personennamen*, T. III, *Namenatlas und Beiträge zur Siedlungsgeschichte*, Bautzen 1994, 42–46, K. 95–99.

<sup>12</sup> W. Coblenz, *Zur Situation der archäologischen Slawenforschung in Sachsen*, in: *Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder* / hrsg. v. H. Ludat, Gießen 1960, 1–14, K. im Anhang.

<sup>13</sup> G. Billig, *Zur Rekonstruktion der ältesten slawischen Burgbezirke im obersächsisch-meißnischen Raum auf der Grundlage des Bayerischen Geographen*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte* 66 (1995), 27–67, K. S. 64. Siehe auch den Beitrag zur Slawenzeit von Th. Westphalen, in: *Oberlausitz. Ausflugsziele zwischen Neiße und Pulsnitz* / hrsg. von R. Smolnik und J. v. Richthofen, Stuttgart 2010, 74–83, dazu Karte mit slaw. Fundstellen in der Oberlausitz 76 (Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland; 51).

nach Osten reicht die Karte von J. v. Richthofen mit den darauf eingetragenen slawischen Siedlungen und Befestigungen in der östlichen Oberlausitz.<sup>14</sup>

In groben Umrissen geben sich der *pagus Milsca* sowie das Land der *Besunzane* auch auf den Karten von K. Blaschke mit den Orts- und Flurformen zu erkennen. Das älteste Siedlungsgebiet spiegelt sich in den weilerartigen Dorfformen und den Blockfluren wider.<sup>15</sup>

Doch kommen wir abschließend zurück zum Land der *Besunzane*, deren Name nach der Nennung beim Bayerischen Geographen nirgends mehr Erwähnung findet. Ihr Siedlungsgebiet war wahrscheinlich im 10. oder 11. Jh. in dem der *Milzane* aufgegangen, denn eine Urkunde Heinrichs IV. von 1071 lokalisiert die *villa Gorelic* im Gau *Milsca*. Auf welchem Wege der Anschluss erfolgte, friedlich oder gewaltsam, wissen wir nicht. Die Neißeregion hieß bei den *Milzane* \*Zagozd 'Land hinter dem Wald'. Mit diesem Namen bezeichneten später die Beamten des Königs und des Meißener Bischofs das von ihnen verwaltete Gebiet östlich von *Milsca*. Er erscheint erstmals in einer Urkunde Konrads III. von 1144, wo von der *provincia Zagôst* die Rede ist. Beide Siedlungsräume trennte ein breiter Urwaldgürtel, der sich beiderseits des Weißen Schöps von Norden bis zum Mittelgebirge hinzog und an seiner schmalsten Stelle immer noch ca. 12 km maß. Er lässt sich leicht auf Karte 6 ausmachen. Der *Zagôst*, später auch *Zagozd*, *Sagost*, *Zagost* und *Zahost* geschrieben, umfasste außer dem Siedlungsareal an der Neiße mit dem Görlitzer und Zittauer Gebiet die Landstriche bis an den Queis, bis zur altsorbisch-altpolnischen Grenzzone. Westlich vom \*gozd erscheint auf der Karte der östliche Ausläufer des *pagus Milsca* mit einer Vielzahl von Siedlungen, deren Namen meist zu den ältesten Typen gehören.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> J. v. Richthofen, Die Landeskrone bei Görlitz – eine bedeutende slawische Befestigung in der östlichen Oberlausitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 45 (2003), 263–300, Abb. 3. – An dieser Stelle erhebt sich die Frage, wie solche Fälle zu interpretieren sind, wo deutsch benannte Orte, darunter Ebersbach, Friedersdorf, Königshain, Lichtenberg, Liebstein, Markersdorf und Schönberg, als slawische Siedlungen oder Befestigungen gekennzeichnet werden. Möglicherweise zogen deutsche Grundbesitzer und ihre Lokatoren Sorben zum Landesausbau heran und die neu entstandenen Siedlungen erhielten einen deutschen Namen. Des Weiteren wären die Siedelformen zu berücksichtigen. Die genannten Orte liegen alle auf dem Gebiet der Waldhufendörfer mit Waldhufenfluren. Man vergleiche dazu die unten genannten Karten von K. Blaschke. Die Personennamenforschung kann nur wenig zur Lösung des Problems beitragen, denn die Türkensteuerregister von 1528–1543, die 1687 Haus- und Hofbesitzer aus 64 Dörfern erfassen, weisen nur einen geringen Anteil an sorbisch ethnisch relevanten Zunamen für die genannten Ortschaften aus, so u. a. bei Lichtenberg 7,4 %, bei Markersdorf 6,7 %, bei Schönberg 2,4 %. Die Klärung der Frage bedarf weiterer Nachforschungen.

<sup>15</sup> K. Blaschke, Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte der Oberlausitz, in: Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz. Gesammelte Aufsätze, 2. Aufl., Görlitz-Zittau 2003, 21–35, K. 1, 2, 3.

<sup>16</sup> Die territoriale Ausbreitung des \*Zagozd ist umstritten, siehe zuletzt W. Wenzel, Die provincia *Zagôst* im Licht der Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 105/106 (2015) [im Druck].











